

jugendszenen.com

PDF-Download (Stand: November 2007)

Sie können den Text unter den folgenden Bedingungen verwenden:

- **Namensnennung.** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).

Bitte wie folgt zitieren:

Jugendszenen.com (Hrsg.), Autor (2007): Die XY-Szene. Online-Publikation: <http://www.jugendszenen.com>. Abrufdatum: (bitte angeben)

- **Keine kommerzielle Nutzung.** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- **Keine Bearbeitung.** Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen. Am Einfachsten ist es, einen Link auf diese Seite einzubinden.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte unberührt.



Hardcore (Daniela Eichholz)

Hardcore (HC) heißt 'harter Kern'. Dieser Begriff ist im Vietnamkrieg entstanden und bezeichnet Personen, die in der Lage sind, ohne Skrupel andere Menschen zu töten.

Dennoch ist die HC-Szene nicht gewalttätig - und übrigens auch nicht sexistisch (entgegen gewissen Konnotationen). Die HC-Szene ist vielmehr eine politisierte Musik-Szene, und mit der Bezeichnung wollen HC'ler ihrer lebensstilistischen und gesellschaftspolitischen Konsequenz Ausdruck verleihen.

history

Hardcore als eigenständige Szene entstand zu Beginn der 80er Jahre zunächst in den USA und breitete sich wenig später auch in Europa aus. Ihre Wurzeln finden sich im Punk, dessen Musikstil bis heute nur für Eingeweihte von HC zu unterscheiden ist. Die inzwischen dennoch klare Abgrenzung beider Szenen voneinander beruht auf einem Ablösungsprozess, in dessen Verlauf die HC-Kids den Punks immer nachdrücklicher vorwarfen, die eigentlichen Ziele der Bewegung an Kommerz und Alkoholkonsum verraten zu haben.

Entsprechend entwickelte sich in Abgrenzung zum Punk eine eigene HC-Kultur, die einerseits auf einem relativ einfach strukturierten, schnellen und aggressiv wirkenden Musikstil beruht. Als Urgestein gelten Polit-Punk-Bands wie die Dead Kennedys oder auch Black Flag; als richtungweisend ist vor allem das Label Dischord zu bezeichnen, das mit Bands wie Minor Threat (als Begründer und Vorreiter der Straight-Edge-Bewegung), Fugazi und Rites of Spring (als Pioniere des Emocore) zu einem nicht unerheblichen Teil an der stilistischen Ausdifferenzierung und am kulturellen Ausbau der Szene beteiligt ist.

Andererseits basiert die HC-Kultur auf ideologischen Inhalten, die sich in den Songtexten widerspiegeln. Waren diese in den Anfangszeiten der Szene noch überwiegend explizit politisch ausgerichtet, so findet sich heute ein breites thematisches Spektrum – freilich anhaltend politisch eingefärbt, wie etwa an der fortbestehenden Bedeutung der Straight-Edge-Bewegung abzulesen ist.

Neben einer Vielzahl musikalischer Stile lassen sich im Verlauf der nunmehr jahrzehntelangen Szene-Entwicklung (bislang) vier Ausprägungen szeneeintern bedeutsamer Zeitgeistphänomene ausmachen, die (sozusagen) parallel zur stilistischen und inhaltlichen Ausdifferenzierung der Szene verlaufen. Diese zeitgeistlichen Ausprägungen – nachfolgend als ‚Szene-Generationen‘ bezeichnet – weisen jeweils spezifische Auffassungen von Hardcore als Musikrichtung und/oder Lebensweise auf. Genauer: Die generationsspezifischen Auffassungen von Hardcore unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der Fragen, ob Hardcore (1.) eine vom Punk unabhängige Szene sei sowie (2.) ob Hardcore ‚mehr‘ als lediglich Spaß und Musik zu sein habe und wie (genau), dieses ‚mehr‘ inhaltlich oder ideologisch zu füllen sei. Ferner haben diese Generationen einander nicht etwa vollständig abgelöst, sondern bestehen allesamt (unterschiedlich stark vertreten) als wähl- und lebbare Optionen bzw. vertretbare Positionen nebeneinander. Die zum Teil widerstreitenden Auffassungen der Generationen über die ‚eigentlichen‘ Kernaspekte der HC-Kultur bzw. der intergenerationelle ‚Streit‘ darum, was Hardcore war, ist und sein sollte, bildet den ‚Kitt‘, der die inzwischen deutlich sichtbar in vielfältige Subgenres ‚zersplitterte‘ Szene als ‚ein Ganzes‘ zusammenzuhalten vermag. Gemeinsam ist allen Generationen der Anspruch des ‚Do-it-yourself (DIY)‘.

facts & trends

Die Größe der Szene liegt momentan schätzungsweise bei 60.000 HC- Anhängern in der gesamten BRD. Boomte HC in den 80er Jahren noch enorm, so schrumpfte die Szene in den 90er Jahren auf ein relativ geringes Maß zusammen. Musikrends – wie etwa der Einzug von Emocore-Bands in die Heavy Rotation großer Musik-TV-Sender oder der Umstand, dass New School-Bands noch zur Jahrtausendwende vom Nu Metal-Hype profitierten – haben relativ kurzzeitig dazu geführt, dass die Hardcore-Szene (zunächst) regen Zulauf erhielt und einige Hardcore-Genres von einer breiteren Hörerschaft rezipiert wurden. Doch auch diese Entwicklungen sind mittlerweile als rückläufig zu bezeichnen, so dass die Szenegröße (inzwischen wieder) stagniert.

Typische Hardcore'ler sind durchschnittlich etwa 20 Jahre alt, die Spanne der vertretenen Altersgruppen liegt zwischen 15 und 30 Jahren. Der Altersdurchschnitt in der Organisationselite liegt hingegen eher bei 25+.

Während Bildungsgrade mit leichter Schlagseite hin zu höheren Abschlüssen recht homogen verteilt sind, erweist sich der Geschlechterproporz in der HC- Szene als klar männlich dominiert: nur ein Fünftel der Szenemitglieder ist weiblich, wobei hier jedoch leicht steigende Tendenzen festzustellen sind.

fokus

Zwar bezeichnet Hardcore zunächst einen Musikstil, eine weitaus größere Bedeutung haben allerdings die in den Lyrics transportierten Inhalte und Aussagen, die zumeist eine bestimmte nämlich bewusste und konsequente Lebensweise propagieren. Ein Großteil der Szenegänger spricht daher häufiger davon, ‚Hardcore zu leben‘, als lediglich ‚Hardcore zu hören‘.

Hardcore-Kultur ist durchsetzt von politischen Ideologien: Gesellschaftliche Veränderungen sollen nicht in erster Linie durch eine Revolution in Gang gesetzt werden, sondern durch die konsequente Lebensweise möglichst vieler Individuen. Der Verzicht auf Drogen aller Art und auf Tierprodukte, sowie das Engagement in (kleinen) politischen Gruppen (Menschen- und Tierrechte) gehören zum Spektrum der szeneeintern gängigen Entscheidungen zu einer solch konsequenten Lebensweise.

einstellung

Standpunkte, Formen des Engagements und Zielsetzungen hinsichtlich gesellschaftlicher und politischer Themen (oder der jeweiligen Relevanz bestimmter Themen) unterscheiden sich szeneeintern durchaus individuell und regional. Gemeinsamkeiten finden sich in den Oberthemen Gerechtigkeit, Toleranz und Solidarität.

Ungeachtet der Tatsache, welche Ziele sich der Einzelne oder eine Szenegruppierung gesetzt haben, gilt die konsequente Umsetzung dieser Oberthemen im Alltag als verbindlicher Imperativ. Vielfach wirken Songtexte als Hymnen der Selbstbestärkung: Mit Verweisen auf die je eigene innere Stärke und den Rückhalt durch die Szenegemeinschaft wird an den

Einzelnen appelliert, die gewählte Lebensweise auch entgegen aller Widerstände aus dem nicht-szenischen Umfeld durchzuhalten.

Wenngleich Hardcore-Kids sich somit selbst ein hohes Maß an Rationalität und Disziplinertheit abfordern, so scheinen jegliche Normierungen im ausgelassenen Feiern auf Hardcore-Konzerten vergessen zu sein.

lifestyle

Die bedeutsamsten Grundsätze des Hardcore- Lebensstils sind mit den Begriffen 'Straight Edge' (SxE) und 'Do-it-yourself' (DIY) verbunden.

'Straight-Edge' fokussierte in den Anfangszeiten der Bewegung in erster Linie auf den freiwilligen Verzicht von Drogen aller Art, Tierprodukten und Gewalt – verbunden mit der Auffassung, eine solche Lebensweise versetze Individuen in die Lage, klar und vernünftig zu denken und zu handeln, eine positive Grundhaltung zu erlangen und eine Vorbildfunktion im eigenen Umfeld einzunehmen. Inzwischen existieren sowohl radikalisierte als auch liberalisierte Definitionen von Straight-Edge nebeneinander. Als Gemeinsamkeit bleibt diesen Richtungen die Verknüpfung mit emanzipatorischen bzw. aufklärerischen Idealen. Für gewöhnlich wird die Straight-Edge-Einstellung als kennzeichnend, bestimmend und richtungweisend für die gesamte Hardcore-Szene als charakteristisches Merkmal der Szenegänger in den Vordergrund gerückt. Straight-Edge war und ist ein wichtiger, wenn nicht gar szenekonstitutiver Bezugspunkt der Diskussion um die Inhalte von Hardcore – dennoch sind Straight-Edge und Hardcore nicht gleichzusetzen; Straight-Edge weist mit Blick auf die gesamte Szeneentwicklung bzw. heutzutage kaum mehr einen übergreifenden Verbindlichkeitscharakter auf.

'Do-it-yourself' bezeichnet die Selbsttätigkeit der Szenegänger, die sich in der Organisation von politischen Gruppen, der Herausgabe von Zeitschriften und Informationsmaterialien, der Veranstaltung von Konzerten und der Produktion von Tonträgern zeigt. Die Ziele Selbstaufklärung und Konsumverzicht wirken dabei als Motivation. Hinter dem Versuch, nicht 'unreflektiert' zu übernehmen und zu kaufen, was Medien, Kulturindustrie oder unterschiedlichste Interessengruppen der Politik und Wirtschaft vorgefertigt haben, steht ein Ideal von Selbstbestimmung – also z.B. sich durch Eigentätigkeit unabhängige Informationsquellen und Ausdrucksmittel verschaffen zu können.

rituale

Rituale der HC-Szene sind vor allem Rituale im Rahmen von Konzerten. Ein solches, bedeutsames Ritual ist das 'Mitsingen': Wird etwa die Meinung der auftretenden Band geteilt und/oder ist die Stimmung auf einem Konzert außergewöhnlich gut, so drängen sich oftmals vor und auf der Bühne zahlreiche Konzertbesucher, darum bemüht, den Sänger mit Textpassagen bzw. Refrains lautstark zu unterstützen.

Eine andere Form der gemeinschaftlichen Bekundung bester Laune ist das sogenannte 'Stagediven', also von der Bühne aus Kopf voran ins Publikum zu springen. Allerdings findet sich dieses Ritual bekanntlich auch außerhalb der HC-Szene – etwa bei Punks.

Mitsingen und Stagediven führen gleichermaßen zu einer Auflösung der Grenzziehung zwischen Band und Publikum. Den Gepflogenheiten bei außer-szenischen Großveranstaltungen entgegen wird in der Hardcore-Szene durch die gemeinsam erzeugte räumliche Verdichtung Gleichheit zum Ausdruck gebracht – weder Bands noch Szenegänger legen Wert auf 'Stars'. Nicht zuletzt wird durch diese Form des Feierns Gemeinschaft erlebt.

symbole

Das bekannteste Symbol der Hardcore- Szene ist das X, das für die Straight-Edge-Bewegung steht (häufig auch: XXX oder SxE).

Das X – mit schwarzem Filzstift auf den Handrücken gemalt – ist bei Straight-Edge-Konzerten auf den in die Luft gestreckten Fäusten der Konzertbesucher zu sehen bzw. auch als T-Shirt-Aufdruck verbreitet.

Dieses Symbol hat seinen Ursprung in den 'All Ages Shows' der amerikanischen HC-Szene. Konzerte fanden dort häufig an Nachmittagen statt, um auch jüngeren HC-Kids die Teilnahme zu ermöglichen. Allerdings wurden unter-21jährige Konzertbesucher am Eingang mit einem X gekennzeichnet, um den Alkoholausschank an Minderjährige zu vermeiden. Später wurde das X von der Straight-Edge-Bewegung sozusagen zur Selbst-Stigmatisierung umfunktioniert, um den freiwilligen Verzicht auf bewusstseinsverändernde Substanzen auszudrücken.

events

Konzerte stellen sowohl das typische Event als auch den typischen Treffpunkt der HC-Szene dar. Partys oder Discoververanstaltungen haben sich bislang in der Szene nicht durchsetzen können: vielmehr lässt sich feststellen, dass Live-Musik einen unverzichtbaren Bestandteil hinsichtlich des Gelingens eines Hardcore-Events bildet.

Konzerte finden in der Regel in preiswert zu mietenden Räumlichkeiten statt, d.h. in Jugendzentren, autonomen Zentren, Kneipen und Diskotheken, oder auch in ehemaligen Lager- oder Fabrikhallen. Ebenso wird auf aufwendige Lichtanlagen oder Dekorationen verzichtet: was zählt, ist vorrangig die Soundanlage. Daher liegen die Eintrittspreise normalerweise nicht über 5 bis 15 Euro – abhängig davon, wie viele der meist drei bis fünf auftretenden Bands von weither angereist sind. Die Besucherzahlen liegen zwischen 30 und 500 Personen, seltener auch darüber.

Auf Hardcore-Konzerten hat wildes Slamdancing (dem 'Pogo' ähnlicher Tanzstil) ebenso seinen Platz, wie einfaches Wippen oder Nicken zur Musik oder Unterhaltungen am Rande des Konzertgeschehens. Desweiteren finden sich auf Konzerten Verkaufsstände für Tonträger (meist Schallplatten) und Fanzines oder auch Infotische mit Broschüren und Büchern verschiedener Gruppierungen.

treffpunkte

Den Haupttreffpunkt der Hardcore-Szene stellen Konzerte dar. Siehe daher dazu: Events.

medien

Das bedeutendste Medium der Hardcore-Szene bilden Tonträger (häufiger Schallplatten, seltener CDs), da – wie bereits erwähnt – szenerelevante Themen und Standpunkte in Verbindung mit der Musik zum Ausdruck gebracht werden. Zu den Tonträgern gehören in der Regel aufwändige Booklets, die neben den Lyrics zusätzlich weitergehende Informationen über die Band und ihren Freundeskreis, sowie Stellungnahmen, Berichte und Gedichte zu unterschiedlichsten politischen oder gesellschaftlichen Themen enthalten können.

Auch in der HC- Szene dienen vor allem Fanzines zur Information und Kommunikation der Szenegänger. Diese sind (noch) häufig nicht gedruckt, sondern kopiert und geheftet. Der Inhalt der Fanzines setzt sich – abhängig von den Interessen der jeweiligen Redaktion – aus Band-News, Konzertreviews, Tourdaten, Infotexten, Kolumnen, Gedichten, Zeichnungen und Comics zusammen: häufig liegt ein Tonträger oder seltener ein Videoband bei. Flyer zur Information über weitere Konzerttermine liegen bei jeder Veranstaltung der Szene meist direkt neben der Kasse aus.

Das Internet hat sich mittlerweile zu einem unverzichtbaren Szenemedium entwickelt: Bands, Labels, Fanzines und unterschiedliche politische Gruppierungen nutzen die Möglichkeiten der schnellen und kostengünstigen Verbreitung von Informationen über eigene Homepages, Mailing-Listen und E-Flyer. Bands und Labels bieten außerdem legal MP3-Files zum kostenfreien Download an, (nicht nur) um für Liveauftritte und Neuveröffentlichungen zu werben. Auch hier schwingt als Motiv die Ablehnung profitorientierten Handelns mit, ebenso wie der Anspruch, möglichst viele Szenegänger und -sympathisanten mit den über die Songtexte transportierten Aussagen erreichen zu wollen.

strukturen

'Old School', 'New School' und 'Emocore' verweisen auf die drei bedeutendsten, stilistischen Differenzierungen.

'Old School' bezeichnet die am deutlichsten auf den Punk-Ursprung zurückgehende Stilrichtung. 'New School'-Harmonien erscheinen im Vergleich komplizierter und sind durch Einflüsse von Heavy Metal oder Jazz geprägt. 'Emocore' – die jüngste Stilrichtung – klingt demgegenüber weitaus melodischer und rückt damit in die Nähe von 'Alternative Rock' oder 'Power Pop'. Daher besteht weitestgehend Uneinigkeit darüber, ob 'Emo' überhaupt noch dem Hardcore zuzuordnen ist.

Inhaltliche Unterschiede lassen sich folgendermaßen beschreiben: Während in einigen 'Old School'-Lyrics noch zur Revolution aufgerufen wird, thematisieren 'New School'-Bands eher die Chancen zur Durchsetzung eigener gesellschaftlicher oder politischer Ideen durch die Handlungsweisen des Einzelnen. 'Emocore' beschreibt zumeist das individuelle Leiden unter den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen – wenn nicht ohnehin andere Themen wie Freundschaft oder Liebe zum Inhalt gemacht werden.

Horizontale Differenzierungen in der HC-Szene lassen sich entlang der drei Kriterien Musik, Lebens- und Ideologiestile beobachten, ohne dass sich dadurch scharf voneinander abgrenzbare Gruppierungen ergeben würden. Vielmehr scheint die individuelle Schwerpunktsetzung davon abhängig zu sein, in welches Netzwerk an welchem Veranstaltungsort oder in Bezug auf welche Bands das einzelne Mitglied eingebunden ist.

Ebenso auf der Ebene der horizontalen Differenzierungen ist die Ausprägung von ‚Generations‘ innerhalb der nunmehr 25jährigen Szeneentwicklung (analytisch) anzusiedeln [siehe dazu: history].

In der relativ schwach ausgeprägten Arbeitsteilung bei der Organisation von Konzerten, sowie in den vergleichsweise niedrigen Eintrittspreisen und auch in den Preisen, die für Platten und Fanzines veranschlagt werden, spiegelt sich eine Ethik wieder, die von der weitgehenden Ablehnung profitorientierten Handelns geprägt ist.

Die symbolische Entlohnung der Bemühungen, die zunehmend durch die Vergabe von Backstage- Pässen institutionalisiert wird, verweist tendenziell – und im Widerspruch zur nicht-hierarchischen Ideologie – auf die Entwicklung einer vertikalen Ausdifferenzierung der Szene, die ein 'konsumierendes' Publikum auf der einen und eine Organisationselite auf der anderen Seite sichtbar werden lässt.

literatur & links

Budde, Dirk (1997): Take three chords ... : Punkrock und die Entwicklung zum American Hardcore. Karben (CODA)

Büsser, Martin (1995): If the kids are united. Von Punk bis Hardcore und zurück. Mainz (- Verlag)

Lahickey, Beth (1997): All Ages. Reflections on Straight Edge. Huntington Beach(CA) (Revelations)

Rollins, Henry (1994): Get in the van. On the road with Black Flag. Los Angeles (2.13.61)

Sterneck, Wolfgang (1998): Der Kampf um die Träume. Musik und Gesellschaft: Von der Widerstandskultur zum Punk, von der Geräuschmusik bis zu Techno. Hanau (KomistA)

Ullrich, Anne/Hollis, Lee (1998): Got to land somewhere. Punk and Hardcore live-shots. Mainz (-Verlag)

Videomaterial:

Time Bomb Filmworks (ca. 1982/83): Another State of Mind (featuring: Social Distortion, Youth Brigade, Minor Threat). VHS-Tape (ohne ISBN)

Youth of Today (ca. 1988/89): Unveröffentlichtes Live-Material und Mitschnitte aus TV-Interviews. VHS-Tape (ohne ISBN)

www.greenhell.de (distribution, label)
www.ox-fanzine.de (fanzine)
www.trust-zine.de (fanzine)
www.poisonfree.com (online-fanzine)
www.coreground.net (online-fanzine)
www.allschools.net (online-fanzine)
www.in-your-face.de (online-fanzine, mp3s)

www.dischord.com/main.shtml (label)
www.fatwreck.com (label, mp3-download)
www.victoryrecords.com (label, mp3-download)
www.revelationrecords.com/home (label)
www.noidearecords.com/index2.html (label, mp3-download)
www.defiancerecords.com/index2.php3 (label, mp3-download)
www.jadetree.com (label, mp3-download)
www.vagrant.com (label, mp3-download)
www.epitaph.com (label, mp3-download)
www.positive-records.com/site/index.php (promotion, label)
www.alveranrecords.com/html/index.php (label)
www.fourfa.com ('history' of emo)
www.laut.de (genre-guide für sämtliche musikrichtungen)

relations

Zwar berichten einige der Szene-Fanzines sowohl über Punk-, als auch über Hardcore- Bands, und auch in Mailorder-Katalogen finden sich zumeist Musikproduktionen beider Szenen. Beobachtet man jedoch das Zusammentreffen von Punks und Hardcor'lern auf Konzerten, so wird deutlich, dass die traditionelle Verbindung der beiden Szenen hinsichtlich ihrer musikalischen Präferenzen alsbald an ihre lebensstilistischen Grenzen stößt - sichtbar beispielsweise an heftigen (zumeist) verbalen Konflikten im Zusammenhang mit dem Konsum bzw. Nichtkonsum von Alkohol.

Viele Veranstaltungsorte werden - allerdings zu unterschiedlichen Zeiten - sowohl von der HC-Szene als auch von den Gothics frequentiert. Ungeachtet des gemeinsamen Ursprungs im Punk besteht jedoch kein tiefergehendes wechselseitiges Interesse.

Autor: Daniela Eichholz // letzte Aktualisierung 2005-03-18

Szenegenerationen

In der ersten Generation wurde Hardcore zunächst als eine neue musikalische Spielart des Punk betrachtet. Hauptakteure der ersten Generation (zumeist: Bands), die Bezeichnungen wie ‚Punk‘, ‚Punkrocker‘ oder bestenfalls ‚Hardcore-Punk‘ bevorzugen, bestreiten noch heute, dass zu Beginn die Idee einer eigenständigen Hardcore-Szene bestanden habe – vielmehr betonen sie, dass der Begriff ‚Hardcore‘ als eine Erfindung der Musikpresse zu betrachten sei, die allerdings (wesentlich später als zu Beginn der 80er Jahre) eine Art eigendynamische Sogwirkung entwickelt habe, der diverse Punkbands und auch Szenegänger gefolgt seien. Die Uneinigkeit über ‚Hardcore‘ als eigenständiger Stil und über den Grad einer Intentionalität der Abgrenzung vom Punk zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Szene: „Eine andere scheinbare Schlüsselfigur, Henry Rollins, geht 1992 sogar so weit mit seiner Behauptung, BLACK FLAG sei nie eine Hardcore-Band gewesen, den Begriff bzw. die Bewegung an sich als Erfindung von ‚beschissenen Fanzines‘ darzustellen. Ist Hardcore etwa ein Phantom, (...), das viele der maßgeblich Beteiligten nicht (mehr) ohne Abstriche orten können und wollen? Oder ist Hardcore gerade dadurch der einzig sinnvolle, weil flexible Sammelbegriff für unabhängige linke Rockmusik, in dessen Spannweite (...) nicht mehr Stil, sondern ‚attitude‘ zum Signifikant geworden ist?“ (Büsser 1995: 14f).

Die zweite Generation ist insbesondere gekennzeichnet durch die Betonung der Eigenständigkeit der Hardcore-Szene einhergehend mit der musikalischen und lebensstilistischen Abgrenzung vom Punk. Diese Betonung erfolgte nicht nur über die

Verfestigung und Verbreitung von ‚Gründungsmythen‘, sondern gleichsam über die Etablierung eines relativ klaren und trennscharfen ‚Profils‘ der Szene mittels der Einstellungen des ‚Straight Edge (SXE)‘ und ‚Do-it-Yourself (DIY)‘ [siehe dazu: Lifestyle]. In der ‚Hochphase‘ der zweiten Generation setzte sich die Vorstellung durch, dass Hardcore mehr als nur Musik – ‚Hardcore leben‘ mit bestimmten konsequent ein- und durchzuhaltenden Einstellungen und Regeln, sowie mit Formen des Engagements verbunden sei und zu sein habe, wobei der Vollzug dieser szenespezifischen Lebensweise nicht selten dogmatische Züge annahm und annimmt.

Auch in der dritten Generation wird Hardcore noch immer als eine untrennbare Einheit von Musik und Lebenseinstellung gesehen. Allerdings gestaltet sich der Umgang mit nach szeneeigenen Vorstellungen ‚akzeptablen‘ Lebensentwürfen, Werten und Regeln eher flexibel und modifizierend. Bildlich gesprochen werden in der dritten Hardcore-Generation nicht mehr vollständige Stil- und Wertepakete übernommen, sondern einzelne Bestandteile der Szenekultur zu einem den eigenen Bedürfnissen angepassten Bündel geschnürt – wobei letztlich zählt, nicht nur die eigene Haltung gegenüber anderen Szenezugehörigen deutlich zu machen, sondern auch die konsequente Einhaltung der selbst entwickelten und auferlegten Maßstäbe (glaubhaft) zu inszenieren.

In der vierten Generation schließlich scheint die Musik endgültig von den eigentlich szenekennzeichnenden moralischen Grundsätzen der zweiten und dritten Generation abgekoppelt zu sein: Musik soll (wieder ausschließlich) Spaß machen. Erhalten geblieben ist hingegen der Anspruch, sich durch die selbstorganisierte Veranstaltung von Events und die eigenständige Gründung und Führung von Musiklabels und -vertrieben Ausdrucksformen und Freiräume zu verschaffen.

Männliche Dominanz

1991 ruft die belgische HC-Band ‚Nations on Fire‘ mit ihrem Song ‚New Hope for a living scene‘ Mädchen und Frauen dazu auf, sich stärker in die Szene einzubringen: „(...) Discrimination is a thing we don't need / Females cooperate on all the levels / And I wish to encourage you too! (...) Everybody counts / Everybody join“.

Heutzutage finden sich derartige Appelle kaum noch, denn weibliche Hardcoreler sind in (fast) allen szenerelevanten Bereichen aktiv: Sie organisieren Shows, sie schreiben Fanzines, sie fahren Touren; seltener singen und/oder spielen sie in Bands (wofür sich keine plausible, allgemeingültige Erklärung formulieren lässt). Aufgründessen sind immer Szenezugehörige beiderlei Geschlechts gemeint, wenn in diesem Text in der ‚maskulinen Form‘ von Hardcorelern, Szenegängern (usw.) die Rede ist. Dass sich trotz aller – stillschweigend als selbstverständlich vorausgesetzten – Vorsätze der gleichberechtigten Szeneausgestaltung vereinzelt (und überaus selten) diskriminierende Aussagen vernehmen oder Praktiken beobachten lassen, die allerdings eher auf der Ebene der ‚Fauxpas‘ anzusiedeln sind und deren Klärung demgemäß unmittelbar diskursiv erfolgt, soll an dieser Stelle nicht ‚verschwiegen‘ werden.

Do It Yourself

Sterneck (1998: 272) beschreibt DIY wie folgt: „Das Prinzip des ‚Do it yourself‘ (‚Mach es selbst‘) war einer der wesentlichen Grundgedanken des Hardcore. Allgemein gefaßt stand

‚Do it yourself‘ für den Ausbruch aus der ständigen Fremdbestimmung und für den Versuch einer in allen Bereichen selbstbestimmten Wiederaneignung des Alltags. Auf die Musik bezogen bedeutete es unter anderem das eigenständige Veröffentlichen und Vertreiben von Schallplatten, den Aufbau von Vertrieben und die Organisation von Konzerten. Dabei wurde davon ausgegangen, daß in jeder Person ein Potential an Kreativität und Eigeninitiative besteht, welches zumeist durch die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen unterdrückt wird, aber wieder freigesetzt werden kann“. DIY wäre demnach nicht nur als eine Eigentätigkeit befördernde, szenetypische Grundhaltung zu verstehen, sondern gleichsam als Ausdrucksform einer Gesellschaftskritik.

mp3-Files gibt es unter:

www.jadetree.com
www.defiancerecords.com/index2.php3
www.epitaph.com
www.fatwreck.com
www.victoryrecords.com
www.in-your-face.de
www.noidearecords.com/index2.html
www.vagrant.com

Emocore

Als der Begriff ‚Emo‘ erstmalig auftauchte, bezeichnete er zunächst ‚Kompositionen‘ ehemaliger Hardcorebandmitglieder oder aber in irgendeiner Weise ‚artfremde‘ Releases auf Hardcorelabels. Als ‚Emo‘ konnten gleichermaßen melodische Songs wie auch krachige, dissonante Sounds mit kreischenden Vocals gelten. Nach und nach setzte sich die Bezeichnung ‚Emo‘ für collegerockähnliche Sounds durch, während sich für die experimentelleren Formen der Begriff ‚Screamo‘ etablierte (Zur Emo-History siehe auch: <http://www.fourfa.com>).

Derlei Grenzziehungen vollziehen sich ‚schleichend‘ und selten in dieser Eindeutigkeit. Richtet man den Blick auf die Genreinteilungen in Mailorderkatalogen oder Fanzine-Plattenreviews, so gewinnt man schnell den Eindruck, dass der Fantasie in der Schöpfung neuer Stilbezeichnungen kaum Grenzen gesetzt sind: Dort ist die Rede von Mosh-Core, Violence-Core, Posthardcore, Noise-Core, (...), mal ganz abgesehen von der – insbesondere in der US-Szene üblichen – ‚Regionalstilbildung‘ („Ortsname + Hardcore“). Über die ‚tatsächliche‘ oder ‚objektive‘ Bedeutung solcher (sub-)stilistischen Ausprägungen sei an dieser Stelle nicht geurteilt – nicht zuletzt deshalb, weil hinsichtlich ihres jeweiligen Stellenwerts szenintern durchaus Uneinigkeit besteht.